

Buchkiosk

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie will wissen wie weit ihre Kühnheit sie fortträgt

Die Gedankenverbindung: revolutionäre Frauen = Terroristinnen = Kriminelle stammt aus den 70er Jahren, als die Deutsche Ulrike Meinhof und ihre RAF-Genossinnen und -Genossen Angst und Schrecken nicht nur in der BRD verbreiteten. Die Basler Autorin Salomé Kestenholz begann damals die Frage zu interessieren: Warum radikalisiert sich Frauen? Hier einige Erkenntnisse, die Salomé Kestenholz im Laufe ihrer Nachforschungen gewann: 1. Radikale Frauen sind keineswegs ein Produkt dieses Jahrhunderts. 2. Am Beginn jeder Auflehnung steht die Empörung über Unrecht, vor allem soziales Unrecht. 3. Revolutionäre Frauen werden, je nach Standpunkt, als Widerstandskämpferinnen und nationale Heldinnen gefeiert oder als Terroristinnen verteufelt. 4. Es gilt, den Begriff Revolutionärin vom Odium der Gewalttätigkeit, des Terrors zu befreien. In ihrem Buch "Sie will wissen wie weit ihre Kühnheit sie fortträgt" legt Salomé Kestenholz ihre ausserordentlich interessanten und aufschlussreichen Beschreibungen von sechs französischen Revolutionärinnen vor, mir (und wahrscheinlich vielen anderen) weitgehend Unbekannte: Olympe de Gouges, Théroigne de Méricourt, Rose Lacombe und Charlotte Corday (als Mörderin von Jean Paul Marat in die Geschichte eingegangen). Alle vier lebten im 18. Jahrhundert, nahmen aktiv an der Französischen Revolu-

tion teil, in deren Ideen ja die Frauenbewegung wurzelt; die Befreiung der Frau fand seinerzeit allerdings nicht statt... Ein weiterer Beitrag gilt Louise Michel (1833 - 1905), der Sozialrevolutionärin und führenden Kämpferin der Pariser Commune von 1871. Geradlinig und unbeirrt setzte sie sich ein für die Unterdrückten, die ihre Fesseln sprengen wollten und scheitern mussten. Weder verschiedene Gefängnisaufenthalte noch die Verbannung nach Neukaledonien vermochten Louise Michel zu brechen. Anders Simone Weil, deren Lebensweg Salomé Kestenholz mit besonderer Anteilnahme nachgezeichnet hat. Simone Weil, 1909 geboren, Philosophin, Lehrerin, Fabrikarbeiterin, war eine totale Aussenseiterin, die weder von den Marxisten noch von irgendeiner Kirche reklamiert werden kann. Sozialrevolutionärin auch sie. Im Streben nach Gerechtigkeit gab es keine Diskrepanz zwischen ihrem kühnen Denken und Handeln. 1943 starb sie, "ausgehungert" in einer Welt, in der sie wohl die Hoffnung verloren hatte.

(Salomé Kestenholz: "Sie will wissen wie weit ihre Kühnheit sie fortträgt oder Warum radikalisiert sich Frauen?" Edition R+F, Postfach 116, 8029 Zürich. 110 Seiten, Fr. 28.50. Wie alle Bücher, die in ihrer Edition R+F erschienen sind, hat Ruth Mayer auch dieses Buch sehr sorgfältig gestaltet und mit Bildnissen der 6 Revolutionärinnen versehen.)

Versiegelte Zeit

Pauline Winiger-Oberli, 76 Jahre alt, Witwe des Marcel Winiger, schreibt im Altersheim Amselegg ihre Gedanken, Eindrücke, Erinnerungen in einer Art Tagebuch auf. "Ich schreibe, um mich zu sammeln, um zur Ruhe zu kommen." Und: "Ich schreibe, weil ich nicht immer stricken kann (...), weil ich fühle, wie ich alt werde." Sie schreibt auch wegen ihrer Enkelin Claudia. Die junge Frau ist der einzige Mensch, zu dem die alte Frau - noch - Vertrauen hat. Denn ihr Sohn, ein dynamischer Streber, der sich betont pflichtbewusst um sie kümmert, lässt seine Mutter bei erster Gelegenheit bevormunden, selbstverständlich in ihrem eigenen Interesse... Ueberhaupt geschieht alles im Interesse der Insassinnen dieses korrekt und hygienisch einwandfrei geführten Altersheimes, wenn man störende Elemente wie Lisa, die ihren nackten Hintern zeigt, entfernt und nach Beerdigungen Rotwein oder Beruhigungstabletten verteilt. Die Eigenbrötlerin Pauline aber fühlt sich nicht wohl. Sie meidet den Umgang mit den anderen Frauen, deren Klatschen und Tratschen, Flüstern und Zischeln, das Durchhecheln, wer wann welchen Besuch hatte und welche Geschenke erhielt, sie anödet. Lange Spaziergänge und Häkeln sind ihre einzige Abwechslung; zum Lesen bräuchte sie eine neue Brille, vom Fernsehen bekommt sie Kopfweg. Doch auf ihren Spaziergängen und beim Schreiben des Tagebuches hat sie manchmal merkwürdige Absenzen. Und als der vielgehasste Spitz der ewigfreundlichen Heimleiterin vergiftet wird und die Polizei nach der Täterin fahndet, verwirren sich ihre Gedanken völlig. Sie weiss nicht mehr, hatte sie Metatablet-

ten im Kasten oder nicht? Und was ist mit ihrer geliebten Enkelin Claudia mit ihrer geliebten Enkelin Claudia los? Sie hat ihr verheimlicht, dass sie einen Freund hat und mit diesem in seine Heimat nach Argentinien reisen will. Pauline wird von Albträumen und schlimmen Vorahnungen geplagt. Leidet sie an zunehmender Altersverwirrung? Zuletzt ist Claudia doch tot, verunglückt? Oder nicht? - Die Autorin des Buches, Verena Wyss, hat es unerhört gut verstanden, die Gefühle und Gedanken der Pauline Winiger Gestalt annehmen zu lassen, ihr Bemühen, die "versiegelte Zeit" aufzubrechen, ihr letzten Endes nutzlos scheinendes Leben zu verstehen. Die 40jährige Autorin hat mit einem ausserordentlichen Einfühlungsvermögen die Atmosphäre, in der die untergründigen, alltäglichen Schrecken des Alterns und des Alters stattfinden, erfasst und wiedergegeben.

(Verena Wyss: Versiegelte Zeit, Verlag Nagel & Kimche, Zürich. 170 Seiten, 28 Franken)

Weibliche Arbeits- und Lebensbedingungen - früher

Am 1. März 1911 wurde gegen eine Anna W. in der "Breite" in Basel wegen Abtreiberei Anzeige erstattet. Sie gab dann - nicht ohne Stolz - zu, dass sie in den letzten beiden Jahren über 20 Frauen mit einer Abtreibung geholfen (keine war gestorben!) und im ganzen etwas über 500 Franken damit verdient hatte. Dafür musste sie drei Jahre ins Zuchthaus. In

Genf sah die Situation völlig anders aus. Dort inserierten gewisse Hebammen in den Zeitungen recht offen und boten ihre Dienste an, und zwar zu festen Preisen, d.h. 200 Franken pro Abtreibung, was dem Lohn einer Fabrikarbeiterin für zwei Monate entsprach. Auch für Aerzte war Abtreibung von jeher ein einträgliches Geschäft mit dem Unterschied, dass sie so gut wie nie angeklagt wurden oder vor Gericht erscheinen mussten... Die Historikerin Annamarie Ryter hat die Strafgerichtsakten von rund 40 Frauen untersucht, die Anfang dieses Jahrhunderts in Basel wegen Abtreibung verurteilt wurden. Sie stammten wie ihre Klientinnen aus der Unterschicht, waren verheiratet und hatten meist mehrere Kinder. Ihren Preis richteten sie nach den finanziellen Möglichkeiten der abtreibenden Frauen, so dass die Autorin ihre Untersuchung mit dem Titel versah: "Abtreibung in Basel: Hilfe unter Frauen oder lohnendes Geschäft?" Der Artikel ist in einer Reihe von Beiträgen von Historikerinnen in einem Sonderdruck der Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte nachzulesen. Weitere Beiträge befassen sich u.a. mit den Themen: "Die Rolle der Frauen im schweizerischen Auswanderungsprozess" (Béatrice Ziegler), "Die Erziehung zur Häuslichkeit" (Anne-Marie Stalder), "Rationalisierung der Hausarbeit in der Zwischenkriegszeit" (Lisa Berrisch), "Marie Trottoir in Zürich - zur sozialen Situation der Prostituierten in der Belle Epoque" (Anita Ulrich), "Die ewigen Töchter - Ueberlegung zur Entwicklung der Töchterberufe" (Elisabeth Joris/Heidi Witzig). - Der Anstoss zu diesem Sonderheft "Frauengeschichte" geht auf eine Tagung im Oktober 1983 in Bern zurück, auf der sich rund 90 Historikerinnen tra-

fen, um über das Thema Frauenarbeit zu diskutieren und Strategien auszuarbeiten, wie die Geschichte der Schweizerinnen, die in den offiziellen Geschichtsbüchern vollkommen negiert wird, bewusst und bekannt gemacht werden kann. Inzwischen hatten sich zum 2. Historikerinnen-treffen in Basel im Herbst 1984 schon 150 Teilnehmerinnen eingefunden; zu hoffen ist, dass die Ergebnisse ihrer Forschungen kontinuierlich auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

("Frauen - Zur Geschichte weiblicher Arbeits- und Lebensbedingungen in der Schweiz", Hrsg. Regina Wecker und Brigitte Schnegg; Schwabe Verlag, Basel. 117 Seiten, 17.50 Fr.)

Neue Mitglieder willkommen

*Anmeldungen für den Verein
Aktiver Staatsbürgerinnen bitte an
Justine Tanner,
Weinbergstrasse 85, 8006 Zürich.*

Name: _____

Vorname: _____

Beruf: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____